Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schul-Grammatik der lateinischen Sprache zum Gebrauche für alle Classen

Bleibimhaus, Ferdinand

Zürich, 1832

Vorrede

urn:nbn:de:bsz:31-264442

Visual Library

Vorrede.

Vorliegende Grammatik ist als ein Versuch anzusehen, die Gesetze und Regeln der lateinischen Sprache auf eine dem Lehr- und Lernbedürfnisse entsprechende Weise darzustellen. Zu diesem Unternehmen leitete den Verfasser die auf mehrjährige Erfahrungen gegründete Ueberzeugung, daß unsere neueren lateinischen Grammatiker, bey allen sonstigen, allgemein anerkannten Vorzügen, wenigstens hinsichtlich des Formellen den Forderungen nicht genügend entsprechen, die man an ein Lehrbuch für die Jugend zu machen sich gedrungen fühlt. Denn offenbar sind einige von diesen Werken in der Darstellung der Regeln zu abstract, so daß oft im Denken schon Geübtere nur mit Mühe zum klaren Verständniß derselben gelangen können; andere lassen es an der methodischen Behandlung und an der systematischen, den Ueberblick erleichternden Anordnung des Stoffes gebrechen, alle aber, mehr oder weniger, an jenem kurzen, präcisen Formelstyl, der die mnemonische Faßlichkeit und Behaltbarkeit der Regeln so sehr begünstigt. Ist man mit diesen Behauptungen einverstanden, so wird man die Erscheinung einer lateinischen Grammatik, welche das Bedürfniß der Schule, mehr als es bis jetzt geschehen, zu befriedigen sucht, nicht als überflüssig ansehen, wenn es dem Verfasser anders gelungen seyn sollte, das Ziel, wornach er strebte, wenigstens der Hauptsache nach zu erreichen. Auf welche Art er der Erreichung desselben nachgestrebt, mögen im Allgemeinen folgende Andeutungen zeigen.

Besondere Sorgfalt wurde darauf verwendet, den gegebenen Stoff in einer kurzen, präcisen, der Faßungskraft des Schülers angemessenen Sprache und in einer die Uebersicht erleichternden Aufeinanderfolge wiederzugeben, um so das Studium der Grammatik — besonders für weniger fähige Schüler, die doch immer die Mehrzahl bilden — leichter und angenehmer zu machen. Ueberhaupt hat die Rücksicht auf diese den Verfasser bey Ausarbeitung dieses Versuches vorzüglich geleitet.

Sowohl den einzelnen Wörtern in der Formenlehre, als auch den Beyspielen in der gewöhnlichen Syntax ist jedes Mahl die Uebersetzung beygefügt worden; theils um dem Schüler Zeit und Mühe zu ersparen, und einer unrichtigen Uebersetzung von seiner Seite vorzubeugen; theils um demselben die Vergleichung zwischen dem deutschen und lateinischen Sprachgebrauche zu erleichtern, und die Regel durch das schon fertig und klar hingestellte Beyspiel auf der Stelle um so anschaulicher und verständlicher zu machen. Eine Grammatik soll ja ohnehin kein Uebungsbuch im Exponiren, sondern gleichsam nur Wegweiserin seyn im Sprachgebiete. Eben darum sind auch jeder Regel nur so viele Beyspiele beygefügt worden, als zum richtigen Verständniß derselben erforderlich schienen. Da aber die Regeln auch zum Zwecke des Uebersetzens aus dem Deutschen ins Lateinische eingeübt werden sollen, so ist zur Bequemlichkeit des Lehrers überall, auf die in vielen Schulen eingeführte Anleitung zum Lateinschreiben von J. Ph. Krebs verwiesen worden.

Um die richtige Aussprache in Ansehung der Quantität der Sylben zu befördern (was freylich selbst manchen Lehrern weniger beachtenswerth scheint), und um dem Schüler Gelegenheit zu geben, sich mit den prosodischen Regeln frühzeitig bekannt zu machen und dieselben nach und nach einzuüben, sind die allgemeinen schon in der Lehre von der Orthophonie, die meisten

besondern aber im Verlaufe des etymologischen Theils, wo sich Veranlassung dazu darbot, unter dem Texte angeführt worden.

Die Lehre von der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter ist überall mit Uebungsbeyspielen versehen worden, in der Ueberzeugung, daß durch Uebungen dieser Art die gründliche Erlernung der Sprache vorzüglich befördert, Reichthum an Wörtern und Orthographie erlangt, der Verstand geübt und zu forschender Selbstthätigkeit angespornt werde; besonders wenn diese Exercitien von dem Schüler mit Hülfe eines etymologischen Wörterbuches schriftlich getrieben werden, wobey derselbe zugleich anzuhalten wäre, ganze Redensarten, worin die abgeleiteten Wörter in ihrer verschiedenen Bedeutung vorkommen, auszuheben und dem Gedächtnisse anzuvertrauen. Auf diese Art müßte dann auch das etymologische Studium, da nicht das Gedächtniß allein dabey in Anspruch genommen würde, nothwendig anziehender, leichter und bildender werden.

Um das für die untern Klassen unumgänglich Nothwendige in Zusammenhang zu bringen und dem Schüler den Ueberblick desselben zu erleichtern, sind die Abweichungen vom gewöhnlichern Sprachgebrauche, wie sie bey Dichtern und spätern Schriftstellern vorkommen, so wie die Archaismen in eigenen Abschnitten zusammengestellt worden.

Jedem Abschnitte sind Fragen, mit Hinweisung auf die Paragraphen, beygefügt, welche nicht allein zu Wiederholungsaufgaben dienen, sondern auch den Schüler in den Stand setzen sollen, Repetitionen für sich selbst, ohne den Lehrer, vorzunehmen und sich auch von solchen, deren Geschäft der Unterricht nicht ist, über die jedesmahl erlernte Aufgabe befragen zu lassen. Die Antworten, auf solche dem Knaben schon bekannte und von ihm mit jener öfter in Verbindung gebrachten Fragen, erfolgen in der Schule, selbst bey weniger Fähigen, weit schneller und richtiger, was nicht nur das Interesse der Schüler für

das Studium der Grammatik erhöht, sondern auch Zeitersparniß herbeyführt und eben deßwegen öftere Repetitionen um so eher möglich macht. Selbst zur Schonung des Lehrers werden diese Fragen dienen können, da sie ihn in den Stand setzen den Schüler anzuhalten, sich in der Schule über das Erlernte selbst zu fragen. Zeitersparniß aber, so wie alles, was das Lehren und Lernen auf unschädliche Art fördern und erleichtern kann, muß in unsern Tagen, wo so viel und vielerley von Lehrern und Schülern gefordert wird, jedem, der diese Forderungen näher kennt, gewiß als beachtenswerther Gewinn erscheinen. Uebrigens versteht es sich wohl von selbst, daß den Lehrern, welche von diesen Fragen Gebrauch machen wollen, kein Zwang damit angethan seyn soll. Immerhin mögen, ja es sollten sogar — besonders, um einem schädlichen, bey schwächern Köpfen so leicht einschleichenden Mechanismus vorzubeugen — statt der gegebenen Fragen manchmal andere gewählt werden, damit um so deutlicher erhelle, ob der Schüler die Regel nicht bloß mechanisch memorirt, sondern vorher auch gehörig begriffen habe.

Das Ganze ist durch die auf dem Rande befindlichen Römischen Ziffern unter die sechs Gymnasial-Klassen vertheilt. So lange wir keine in eigentliche Kurse eingetheilte Grammatiken haben — die doch auch wieder ihr Unbequemes hätten —, bleibt die gewählte Bezeichnung wohl das einzige Mittel, das für jede Klasse Geeignete zu bestimmen und das schädliche Uebergreifen in den Lehrstoff einer höhern Klasse zu verhüten. Jene Abtheilung soll jedoch keineswegs eine Norm seyn, an die sich der Lehrer mit ängstlicher Genauigkeit zu halten hätte, sondern nur ein Vorschlag, den jeder nach eigener Einsicht, oder nach dem Bedürfnisse seiner Schüler abzuändern wissen wird.

Die Werke, welche der Verfasser bey Ausarbeitung dieses Versuches benutzte und denen er — was hiemit dankbar aner-

kannt wird — hinsichtlich des Stoffes das Meiste verdankt, sind, außer den Grammatiken von Grotefend, Krebs, Ramshorn, Reuscher, Schulze und Zumpt; die Anleitung zum Lateinschreiben von Krebs (fünfte Ausgabe); die Bemerkungen in Weber's Uebungsschule, so wie die in den besten neuern Editionen der gelesensten Klassiker, nebst einigen ältern Werken. Zu besonderm Danke fühlt sich aber der Verfasser gegen den Herrn Professor Orelli verpflichtet, welcher durch nützlichen Rath und manche Belehrungen, die er ihm zu ertheilen die Güte hatte, zur Verbesserung besonders des etymologischen Theils dieses Versuches vieles beygetragen hat, was der Verfasser hier dankbarst anzurühmen für Pflicht hält.

Belehrungen und Zurechtweisungen von andern competenten, vorurtheilsfreyen und billigen Beurtheilern, werden dem Verfasser um so willkommener und schätzbarer seyn, da es sein sehnlicher Wunsch ist seiner Arbeit, wenn sich je eine Gelegenheit hiezu darbieten sollte, diejenige Vollendung zu geben, die er derselben für jetzt, bey dem besten Willen, nicht zu geben vermochte.

Constanz, im Merz 1832.

Der Verfasser.